

fungsordnung eine Synthese von Christentum und Nationalsozialismus möglich machte. – *Hanns Christof Brennecke*, Der sog. Germanische Arianismus als „arteigenes“ Christentum. Die völkische Deutung der Christianisierung der Germanen im Nationalsozialismus (310–329), nimmt ein zentrales Thema kirchenhistorischer Apologetik in den Blick, zu dem sich fast alle Kirchenhistoriker im Dritten Reich zu Wort meldeten, um die Angriffe von nationalsozialistischer Seite, dass das Christentum nicht „artgemäß“ sei, mit zumeist ebenso problematischer Argumentation wie die Gegner zu widerlegen. – *Harry Oelke*, Bekennende Kirchengeschichte. Der Kirchenhistoriker Kurt Dietrich Schmidt im Nationalsozialismus (330–366), zeigt, wie die Bindung Schmidts an bekennntniskirchlich-lutherische Überzeugungsmuster ihren unmittelbaren Reflex im wissenschaftlichen, politischen und kirchlichen Bereich fand und zur Resistenz gegenüber dem Nationalsozialismus führte. – *Hartmut Lehmann*, Heinrich Bornkamm im Spiegel seiner Lutherstudien von 1933–1947 (367–380), führt schließlich anhand einer vergleichenden Analyse der Abhandlung „Rasse und Volk bei Martin Luther“ von 1933 und der revidierten Fassung von 1947 die sprachlichen und ideologischen Kontinuitäten im theologischen Denken Bornkamms vor Augen.

Der Band macht nicht nur deutlich, dass die Zeit zwischen 1933 und 1945, wie die Herausgeber betonen, als eine eigene Phase der Kirchenhistoriographie des 20. Jh.s zu betrachten ist, zeigt aber zugleich, dass die Wurzeln theologischer Argumentationsstrukturen gleichwohl bis weit ins 19. Jh. zurückreichen. Ebenso blieben personelle und methodische Weichenstellungen im „Dritten Reich“ auch nach 1945 wirksam. Kontinuitäten und Brüche in der Kirchengeschichte des 20. Jh.s herauszuarbeiten, wird daher ein notwendiges Anliegen der Kirchlichen Zeitgeschichtsforschung darstellen. Auch dazu hat der vorliegende Band eine wichtige Schneise geschlagen.

Jena

Gury Schneider-Ludorff

*Roggelin, Holger: Franz Hildebrandt. Ein lutherischer Dissenter im Kirchenkampf und Exil, (= Arbeiten zur Kirchlichen Zeitgeschichte; Reihe B: Darstellungen 31), Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1999, 350 S., geb., ISBN 3-525-55731-0.*

„Nur ein Außenseiter?“ – so fragt der Autor in seiner Schlussbetrachtung und er nimmt damit die Frage auf, die auch den

Leser mehr und mehr beschäftigt hat, je tiefer er in das Leben und Denken dieses weitgehend vergessenen deutsch-britischen, lutherisch-methodistischen Theologen eingetaucht ist. Und das Buch ist eine wirklich faszinierende Lektüre! – Bisher war Hildebrandt bekannt geworden als enger Freund von Dietrich Bonhoeffer, so erscheint er etwa in Eberhard Bethges Bonhoeffer-Biographie. Doch schon die Frage, welchen Einfluss Hildebrandt auf das theologische Denken und Handeln Bonhoeffers hatte, ist weitgehend unbestimmt geblieben. Nur schemenhaft ist die eigene Persönlichkeit Hildebrandts und seine eigenständige Rolle nach 1933 erkennbar. Dass die mangelnde Rezeption auch mit Hildebrandts Persönlichkeit, mit seiner Theologie und seinem beruflichen Werdegang nach 1945 zusammenhängt, belegt die vorliegende Biographie.

Roggelin (= R.) konzentriert sich in seiner Darstellung – einer 1995 an der Universität Kiel angenommenen theologischen Dissertation – besonders auf die Jahre von 1933 bis 1945, auf „Kirchenkampf und Exil“. Knapp nur wird dagegen Hildebrandts weiterer Lebenslauf bis zu seinem Tod 1985 skizziert. Der Vf. hat seine Darstellung chronologisch aufgebaut, die Lebensstationen Hildebrandts bilden das Grundgerüst der Arbeit. – Gründlich schildert der Vf. Hildebrandts (1909–1985) Jugend- und Studienzeit. Dieser stammte aus einem bildungsbürgerlichen Berliner Professorenhaushalt, seine Mutter kam aus einer jüdischen Kaufmannsfamilie. Nach dem Theologiestudium in Berlin, Marburg und Tübingen – seine Lehrer waren besonders Adolf von Harnack und Reinhold Seeberg, in dessen Seminar lernte er auch Dietrich Bonhoeffer kennen – und einer Licentiatenarbeit über Luthers Abendmahlslehre begann er seine kirchliche Karriere in Berlin. Das Jahr 1933 stellte dann auch für H. persönlich einen tiefen Einschnitt dar, es war „keine Zeit der Illusionen“ (46). Noch im Juni '33 ordiniert, war für ihn klar, dass er in dieser Kirche keine Zukunft hatte; gemeinsam mit anderen Berliner Theologen stellte er erste Überlegungen zur kirchlichen Opposition an. Nach einigen Monaten in London bei Bonhoeffer wurde er Ende Januar 1934 Mitarbeiter von Martin Niemöller im Pfarrernotbund. Bis 1937 war er in verschiedenen Funktionen und Rollen ein wichtiges und aktives Mitglied der Bekennenden Kirche. R. beleuchtet diese Zeit genau, er schildert seinen Gemeindedienst, seine ökumenischen Kontakte, seine Lehrtätigkeit an der neugegründeten Kirchlichen Hochschule Berlin etc. Dabei bemüht er sich auch darum, die



theologische Arbeit Hildebrandts zu würdigen; seine ekklesiologischen Entwürfe (z. B. 10 Thesen für die Freikirche, 1934) sowie seine theologischen Überlegungen zur sog. „Nichtarierfrage“. Hier war seine Haltung geprägt von einer Skepsis und Ablehnung gegenüber einer neuen Israel-Theologie, er vertrat einen in dieser Zeit ungewöhnlichen und theologisch offensichtlich kaum anschlussfähigen „ethischen Ansatz“ (120), in dem er die Juden als „Mitmenschen“ betrachtete, jede Einschränkung, jeder Angriff auf ihr Leben stand für ihn im Gegensatz zur Menschenwürde, wie sie in der Bibel verankert war. R. beschäftigt sich besonders mit Hildebrandts ungedruckter Schrift „Das Evangelium und die Humanität“ (1940), ein mehrfach verändertes Manuskript, in dem er ein Schlüsseldokument zum Verständnis der Theologie Hildebrandts sieht.

Als sich 1937 die politische Lage in Berlin verändert (u. a. wurde Niemöller verhaftet, auch Hildebrandt kam kurzzeitig in Haft), entschließt er sich zur Emigration nach London. Nun begleitet er die kirchenpolitischen Auseinandersetzungen von außen. Er leistet in England, im Kontakt sowohl mit der deutschen Gemeinde (wo er eine Zeit lang bei Julius Rieger Hilfsprediger war) und deutschen Emigrantenkreisen als auch im Kontakt mit Bischof Bell und der anglikanischen Kirche „Übersetzungstätigkeit für die Bekennende Kirche“. In einem sehr umfangreichen Kapitel untersucht R. schließlich die „Kriegsjahre in Cambridge“, seine Internierung, seine Bemühungen, sich eine neue Existenz aufzubauen sowie seine Mitarbeit die deutschen religiösen Sendungen der BBC etc. Die beiden letzten Kapitel wenden sich dann der Nachkriegszeit zu, Hildebrandts Übertritt zum Methodismus (From Luther to Wesley, 1951), seine Tätigkeit als Pastor in der britischen Methodistenkirche sowie seine Lehrtätigkeit an der methodistischen Drew University (Madison, New Jersey), schließlich auch der Übergang zur Church of Scotland als Pfarrer in Edinburgh.

In einem gesonderten Kapitel skizziert R. noch das spannungsreiche Verhältnis Hildebrandts zur Bonhoeffer-Interpretation und Bonhoeffer-Rezeption, hier hat er sich aus den öffentlichen Debatten immer herausgehalten, nur, in der Regel über Eberhard Bethge, persönliche Erinnerungen beigezeichnet. Hier wie auch in anderen Kapiteln kann der Vf. auf die umfangreiche „Privatsammlung Bethge“ zurückgreifen. Einige Quellen, Literatur- und Quellenverzeichnisse sowie Register schließen den Band ab.

„Hildebrandt blieb theologisch wie persönlich ein ausgeprägter Individualist, der seine Außenseiterrolle auch kultivierte“ (271), so fasst R. seine Forschungsergebnisse zusammen. Dabei hebt er besonders dessen sehr eigenständige, auf dem Luthertum und dem Neuprotestantismus beruhende Theologie hervor, die „der Kirche neben dem Heil auch das Wohl der Welt zur Aufgabe“ gemacht habe. Dass sein Ansatz in der theologischen Landschaft der fünfziger und sechziger Jahre nur wenig Anhänger gefunden hat, überrascht nicht. Umso wichtiger erscheint die Tatsache, dass man nun auch solche Positionen wieder entdeckt.

Es bleiben freilich bei der Einordnung Hildebrandts in die systematische Theologie durchaus noch Fragen offen, tatsächlich erscheint seine manchmal biblizistische Argumentation kurzschlüssig, so muss der Beitrag, den die vorliegende Arbeit für die Erforschung des Kirchenkampfes leistet, besonders herausgestellt werden. Dies gilt gerade für die Exilszeit und die ökumenischen Kontakte. Für die deutschsprachige Diskussion sind diese Passagen zur englischen Kirchengeschichte, zu Bischof George Bell und zu den ökumenischen Kontakten besonders wichtig. Auch die problematische Rolle des Auslandsbischofs Theodor Heckel, der auch für Bonhoeffers Lebensweg nicht unwichtig war, wird in dieser Arbeit quellennah weiter beleuchtet. Bei der Lektüre muss man schließlich immer wieder an andere Pfarrerschicksale denken, etwa an den Bochumer Hans Ehrenberg, der 1938 ins Exil nach London getrieben wurde und dessen Leben bis 1938 Günter Brakelmann dargestellt hat; sein Name taucht immer wieder in der Darstellung auf. – Diese quellennahe Darstellung erweitert unsere Kenntnisse über die theologischen und kirchenpolitischen Konflikte nach 1933 erheblich.

Hagen

Norbert Friedrich

*Slenczka, Notger: Selbstkonstitution und Gotteserfahrung. W. Elerts Deutung der neuzeitlichen Subjektivität im Kontext der Erlanger Theologie. Studien zur Erlanger Theologie II (= Forschungen zur systematischen und ökumenischen Theologie 86), Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1999, 364 S., kt., ISBN 3-525-56293-4.*

Zwei Teilbände der Studien zur Erlanger Theologie sind aus der 1997 in Göttingen angenommenen Habilitationsschrift des Vf.s hervorgegangen. Seit 2000 lehrt er Systematische Theologie als Professor